

«Nicht nur Freudenstürme»

Ein bisschen Präsenzunterricht ist wieder erlaubt: Wie die Ostschweizer Hochschulen jetzt weiter vorgehen.

Adrian Vögele

Leere Hörsäle und Fernunterricht allenthalben: Seit über einem Jahr befinden sich die Hochschulen mehr oder weniger ununterbrochen im Ausnahmezustand. Zuletzt wuchs die Besorgnis über die Situation der Studentinnen und Studenten: Manche hätten ihre Universität und ihre Mitstudierenden noch kaum je zu Gesicht bekommen, hiess es immer wieder. Als der Bundesrat gestern das Verbot des Präsenzunterrichts aufhob, gab es denn auch Lob von den Ostschweizer Regierungen: Der Schritt sei ein wichtiges Zeichen für die Jungen.

Ab Montag sind also wieder Lehrveranstaltungen erlaubt – allerdings mit Einschränkungen. Maximal 50 Personen dürfen sich im Raum befinden, und dieser darf nur zu einem Drittel seiner Kapazität gefüllt sein. Wie reagieren nun die Ostschweizer Hochschulen?

HSG plant zweigleisige Veranstaltungen

Das Rektorat der Universität St. Gallen (HSG) habe die Entscheidung des Bundesrats «erfreut zur Kenntnis genommen», teilt die HSG-Medienstelle auf Anfrage mit. Mit der Umsetzung dieser Öffnungsschritte habe man sofort begonnen. «Die Universität St. Gallen ist sehr bestrebt, ab Montag, 26. April 2021, Präsenzunterricht im Rahmen des Möglichen anzubieten.» Nebst den erwähnten Kapazitätsbeschränkungen seien auch die allgemeinen Schutzmassnahmen – insbesondere die Maskenpflicht und Mindestabstände – weiterhin zwingend zu beachten. «Umgesetzt werden



Unterwegs an der HSG: Grosse Lehrveranstaltungen werden voraussichtlich weiterhin online stattfinden. Bild: Michel Canonica (21. Januar 2021)

grundsätzlich nur hybride Veranstaltungsformen: Man kann also in jedem Fall auch digital teilnehmen, da Studierende teilweise nicht physisch anwesend sind und auch nicht kurzfristig anreisen können.»

Grosse Lehrveranstaltungen könnten unter den Kapazitätsbeschränkungen kaum in Präsenz stattfinden und würden voraussichtlich weiterhin rein online durchgeführt. «Auch Formate, die sich hybrid nicht durchführen lassen, werden weiterhin rein online bleiben. Die Detail-

planungen laufen.» Spätestens Ende der kommenden Woche will die Universitätsleitung näher darüber informieren, wie die Lehre ab dem 26. April organisiert wird.

Erheblicher Aufwand für Personal und Studierende

An der Pädagogischen Hochschule St. Gallen (PHSG) sind die Gefühle über die Lockerung gemischt. Das Studium beinhaltet diverse Fächer und Themenfelder, bei denen der persönliche Austausch bedeutend sei, sagt

Verwaltungsdirektor Markus Seitz. «Hinzu kommt, dass insbesondere die Studierenden, welche ihr Studium im Herbst 2020 aufgenommen haben, noch wenig Gelegenheit für einen Aufenthalt auf dem Campus hatten.» Insofern bringe der Bundesratsentscheid diverse Vorteile. Allerdings: Die Einschränkungen würden lediglich eine Mischung zwischen Distance-Learning und Präsenzformaten erlauben. «Für die Dozierenden und Studierenden ist das mit erheblichen organisatorischen

und logistischen Herausforderungen verbunden, was nicht nur zu Freudenstürmen führt.»

Die Studentinnen und Studenten befinden sich momentan im Frühjahrsbreak sowie in Block- und Vertiefungswochen. «Ab Montag, 26. April, besteht die Möglichkeit, dass unsere Dozierenden ihren Unterricht unter Berücksichtigung der geltenden Schutzmassnahmen wieder im Präsenzformat durchführen», sagt Seitz. Jedoch: Aufgrund der epidemiologischen Entwicklung könnten oder wollten unter Um-

ständen nicht alle Studierenden in Präsenzveranstaltungen zurückkehren – etwa weil ihnen das Risiko zu gross sei oder sie sich in Quarantäne befänden. Derzeit wird in diversen Räumen eine Streaminginfrastruktur installiert. «Die Studierenden können den Unterricht in diesen Räumen live mitverfolgen und am Unterricht teilnehmen.»

OST-Krisenstab geht über die Bücher

An der Ostschweizer Fachhochschule OST hatte der Krisenstab Anfang April entschieden, das laufende Semester im Fernunterricht zu Ende zu führen. Ein Hauptgrund war die Verschlechterung der epidemiologischen Lage. «Nun stellt sich die Frage, ob wir auf diesen Entscheid zurückkommen», sagt Mediensprecher Willi Meissner. Das weitere Vorgehen soll Anfang der kommenden Woche geklärt sein.

Auch die Pädagogische Hochschule Thurgau (PHTG) hatte beschlossen, am Fernunterricht bis zum Sommer festzuhalten. Den Entscheid des Bundesrats vom Mittwoch habe man zur Kenntnis genommen, sagt Eva König, Beauftragte für Marketing und Kommunikation. «Da sich die Studierenden in den nächsten vier Wochen in den Schulpraktika befinden, die in Präsenzform stattfinden können, sehen wir derzeit keinen Anlass für eine Anpassung der aktuellen Vorgaben an der PHTG.» Die Hochschulleitung werde die Situation in den kommenden vier Wochen aufmerksam beobachten – und erweiterte Präsenzmöglichkeiten nach den Praktika zu einem späteren Zeitpunkt prüfen.

Die Generationen in Zeiten von Corona

Solidarität statt Schimpftiraden

In Holland gab es sie schon, auch in Frankreich oder Italien: Jugendliche, welche frustriert über die Coronamassnahmen auf die Strasse gingen. Nun geschah es in der Schweiz. In St. Gallen begann eine kleine Minderheit von Jugendlichen Sachbeschädigungen und verletzte andere.

Und da kamen sie auch schon, die reflexartigen Kommentare über die «verwöhnte Jugend», welche sich über «Luxusprobleme» wie fehlende Partys oder Reisen beschwert. Diese Schlussfolgerung greift zu kurz und ist vor allem nicht fair. Selbst die kritischen Stimmen müssen zugeben, dass sich die grosse Mehrheit der Jugendlichen seit einem Jahr an die Massnahmen hält. Dies dürfen wir nicht als selbstverständlich hinnehmen. Denn die jüngste Generation ist gemäss jetzigem medizinischem Kenntnisstand viel seltener von schweren Verläufen der Krankheit betroffen. In der Impfstrategie kom-

men sie erst ganz am Schluss zum Zug. In ihrem Alltag sind sie jedoch mitunter am meisten eingeschränkt. Sie tragen Masken in der Schule, halten Abstand, konnten über Wochen und Monate nicht ihren Hobbys nachgehen. Dies alles, um die Generation ihrer Eltern und Grosseltern zu schützen.

Es liegt nun an uns Erwachsenen, anzuerkennen, was sie bereits geleistet haben, und ihre Bedürfnisse und Sorgen ernstzunehmen. Wenn Jugendliche den Ausgang vermissen oder Freiräume einfordern, dann sind das keine «Luxusprobleme». Der Austausch mit Gleichaltrigen ist für Kinder und Jugendliche zentral für eine gesunde Entwicklung. Sie brauchen den Austausch mit anderen, um ihre Identität zu definieren und zu festigen und sich von den Eltern abzunabeln.

Schulen, Sportvereine und Jugendzentren spielen eine

wichtige Rolle als Frühwarnorte bei psychischen oder familiären Problemen. Es ist zu begrüssen, dass Kinder und Jugendliche bis 20 Jahren wieder Sport machen können.

Aufschrecken müssen uns die Berichte von Kinderspitälern und Kinder- und Jugendpsychiatrien. Die Stationen sind überbelegt, die Suizidversuche haben sich verdoppelt, jeden dritten Tag läutet auch beim 147 von Pro Juventute der Krisenalarm. Zahlreiche nationale und internationale Studien zeigen, dass die jüngste Generation psychisch besonders unter den Einschränkungen des Soziallebens leidet.

Besonders Kinder und Jugendliche aus Familien mit beengten Platzverhältnissen und wenig finanziellen Mitteln drohen, den Anschluss schulisch zu verpassen. Eine wachsende Anzahl Jugendlicher ist arbeitslos und fürchtet, nach der Lehre keine Beschäftigung

zu finden. Sie bezeichnen sich selbst häufig auch als «Generation lost» oder «Generation Corona».

Es liegt nun an uns Erwachsenen, Zukunftsaussichten für die jüngste Generation zu schaffen. Dies gelingt nur, wenn wir sie zum Teil der Lösung und nicht zum Problem machen. Jugendliche müssen mitgestalten können. Wenn junge Menschen wahrnehmen, dass sie Teil der Lösung sind und ihr Leben wieder in die Hand nehmen können, dann ist allen geholfen.

Machen wir die nächsten Lockerungen im Sinne der Unterstützung der Jungen. Schaffen wir Anreize für Ausbildungsplätze für Jugendliche. Stärken wir das Unterstützungsangebot für schulisch schwächere Kinder. Schaffen wir die dringend benötigten Plätze in der Psychiatrie, um die besonders Gefährdeten zu stützen.

Die meisten Kinder und Jugendlichen waren nicht in St. Gallen. Auch sind sie keine «gefährlichen Kids». Anstelle mit dem Finger auf sie zu zeigen, ist es nun wichtig, dass wir sie stützen und fördern.

Die Solidarität, welche sie während eines Jahres gegenüber der älteren Generation bewiesen haben, können wir ihnen jetzt verdanken, indem wir uns mit ihnen solidarisch zeigen. Dazu müssen wir, die Erwachsenen, uns vielleicht ein bisschen mehr als bisher am Riemen reissen. Die Jungen haben nach einem Jahr genug bewiesen, dass sie bereit sind, ihren Teil zur Eindämmung der Pandemie beizutragen. Nun sind wir an der Reihe. Wir haben es alle in der Hand, ob aus der «Generation Corona» eine «Generation lost» wird.

Barbara Schmid-Federer
Präsidentin von Pro Juventute Schweiz

Baugesuch für das Klanghaus

Zeitplan Im Sommer dieses Jahres startet der Kanton St. Gallen mit den Bauarbeiten für die Verlegung der Strasse zum geplanten Klanghaus. Im Anschluss an die Strassenarbeiten soll das Klanghaus realisiert werden. Wie die Staatskanzlei schreibt, reiche der Kanton in diesen Tagen bei der Gemeinde Wildhaus-Alt St. Johann das Baugesuch für den Holzbau ein. Der Baubeginn für den Holzbau ist 2022 vorgesehen. Voraussichtlich Ende 2024 wird «die einzigartige Klangwerkstatt fertiggestellt». Das Klanghaus entsteht am heutigen Standort des Hotels Seegüetli am Schwendisee oberhalb von Unterwasser.

Die Gesamtkosten für den Bau des Klanghauses betragen 23,3 Millionen Franken. Davon finanziert die Klangwelt Toggenburg 1 Million Franken. Für den Kanton verbleiben Kosten von 22,3 Millionen Franken. Die Stiftung Klangwelt Toggenburg wird das Klanghaus betreiben. Für den Betrieb stellen private und institutionelle Spenderinnen und Spender 5,3 Millionen Franken zur Verfügung. (red)